

Eine endgültige aber traurige Pointe

Autor(en): **Varlin [Guggenheim, Willy]**

Objektyp: **Illustration**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **53 (1927)**

Heft 42

PDF erstellt am: **17.05.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Eine endgültige



Ein Tänzerpaar, das hoch in Gunst,
Doch schlecht bezahlt, denn das ist Kunst.



Erst macht es so



Und dann oho



Ewa so



Und dann aha



Folgt dieses da



Der Beifall rauscht



Er

Wie Heiri Attaché wurde

Heiri hatte als kleiner Junge den sehnlichsten Wunsch, einmal Bäcker zu werden. Aber seine Mutter entstammte gebildeten Kreisen und schickte ihn ins Gymnasium. Dort trieb Heiri Schabernack und setzte den Lehrern Maikäfer in das Pult, auch klebte er Lineale an die Rückseite der Tafel, was ihm beides Strafen eintrug. Sein Onkel, ein Advokat mit sozialistischen Tendenzen, sagte damals, Heiri sei ein aufgeweckter Junge. Dann kam er (der aufgeweckte Junge) auf die Universität und studierte dort Theologie. Am Abend vergnügte er sich in Dancings und stellte jeden Monat vom 15. ab tiefsinnige Betrachtungen über die Schlechtigkeit der Welt und der Frauen im besonderen auf. Der große Wendepunkt im Leben Heiri's kam in Form des Weltkrieges. Da machte sein Vater, ehemals Versicherungsagent, gute Geschäfte in Uhren und wurde in den Rat gewählt.

Heiri bekam mehr Taschengeld und wandte sich der Nationalökonomie zu. Als Student dieser Fakultät war es ihm ein Leichtes, zuerst Unfallreporter und dann Opern- und Schauspielrezensent einer mittelgroßen Tageszeitung zu werden. Heiri machte Bekanntschaft mit dem Künstlerensemble des Musentempels und lernte auch den ersten Aktionär, einen reichen Großkaufmann und Konsul eines kleinen, südamerikanischen Staates kennen. Dieser hatte Freude an dem jungen Mann und beschäftigte ihn auf dem Bureau. Als Heiri die Buchhaltung anvertraut wurde, mißbrauchte er die Gutheißigkeit seines Gönners und brannte mit etlichen Milles und einer Balletttänzerin vom Theater durch. Er landete mit dem Mädels in Südamerika und hatte dort das Glück, in die Gesandtschaftskreise eingeführt zu werden. Zerknirscht, denn er war finanziell zu Ende, beichtete Heiri einem einflussreichen Mann seine Tat wegen welcher er geflohen. Die einflussreiche Persönlichkeit schrieb postwendend an den Kaufmann-Konsul und dieser verzicht dem armen, reuigen und verblendeten Menschenkind telegraphisch und sandte zugleich Heiri's Adresse dessen Vater. Inzwischen

hatte sich dieser von den Uhren, dem Getreide und Tabak zugewandt und stand in enger Verbindung mit regierenden Persönlichkeiten des Landes. Was war leichter, als daß diese ihren Einfluß geltend machten und Heiri der Fürsorge des Konsuls ihres Landes in jenem südamerikanischen Staate anvertrauten. Und dieser endlich entdeckte den guten Kern in der harten Schale des reuigen Sünders und ernannte ihn zum Attaché! — So sieht ein Romanfragment unserer heutigen, „volksbildenden“ Literatur aus und dafür bezahlt der Bürgermann Fr. 1.25. Ihm ist es schließlich egal, ob schweizerische Dichter Holz sägen oder als Fremdenlegionäre „Eindrücke sammeln“ müssen. Es lebe die Gebe- und Opferfreudigkeit des Heimatlandes!

*

Der Gemütsmensch

Zwei Brüder fischten Treibholz aus dem hochgehenden Rheine. Der eine glüschte aus und verschwand in den Wogen. Der andere kam am Mittag nach Hause mit dem latonischen Bericht: „Dr Zooseph ghunt denn hit net ga z'Mittag esse. Er ischt düer de Rhy aahi!“

Brauns
VARIETE
CABARET **Hirschen**
VARIETE ♦ CABARET ♦ LUSTSPIEL
Zürichs beliebteste und billigste
Unterhaltungsstätte 394

aber traurige Pointe

Blitz



wird



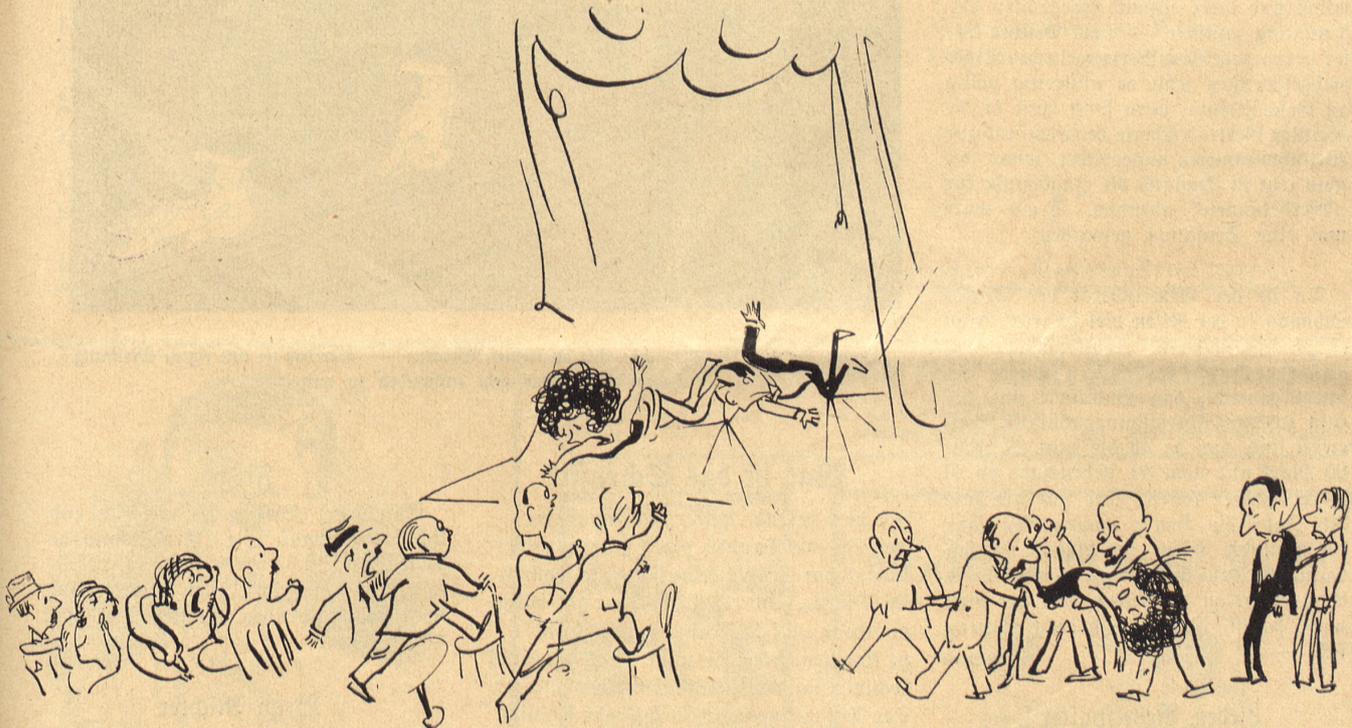
erhigt



Das Unglück naht



Es hat sie



gliebt

So endet dieser Tanz mit Kummer,
Auch ist's das Ende dieser Nummer.

Spitzenleistungen

Aus Versailles wurde über die Verhaftung eines Betrügers berichtet, von dem es hieß, daß er seit längerer Zeit sein Leben mit Unterschlagungen fristete. Diese letzteren sollen sich auf mehrere hunderttausend Franken belaufen. Es scheint einem, als ob sich damit ein ganz behagliches Leben „fristen“ lasse.

*

Der Ozeanflieger Lindbergh ist bekanntlich sehr bewundert worden, weil er auf der ganzen Fahrt bis nach Paris nur ein Schinkenbrot und ein paar Gläser Wasser zu sich genommen haben soll.

Seither sind nun die Flieger Schlee und Brod nach Europa geflogen und haben vom Abflug bis zur Landung nur ein Butterbrot und ein Glas Wasser verzehrt. Ob das für beide zusammen oder jeden einzeln zu verstehen ist, bleibt einstweilen noch dahingestellt. Aber gleichviel: hier ist ein Rekord offen. Der nächste dürfte voraussichtlich zunächst einmal die Butter weglassen...

*

Ein Tänzer namens Charles Nicolas hat in Barcelona einen Tanzrekord aufstellen wollen. Leider ist es ihm nicht ge-

lungen, weil ihm die Behörden nach 240 Stunden die Fortsetzung verboten. Das ist schade, denn vielleicht würde er heute noch tanzen!

*

Zweimal zwanzig Kilometer zu marschieren und dabei anhaltend zu trom-

Nur im Weinrestaurant
HUNGARIA
 Beatengassell & Zürich I
 trinkt man den edlen Tokayer und
 feurigen Stierenblut. 376